

den Kaiser, er möge die unaufhörlichen Beschwerden durch ein entscheidendes Urtheil beendigen. Demnach erschien am 6. März 1629 das kaiserliche Restitutionsedikt (Wiedererstattungsbefehl). Diesem gemäß sollten alle seit dem Passauer Vertrage (1552) von den Protestanten eingezogenen geistlichen Güter den früheren rechtmäßigen Besitzern oder der katholischen Kirche zurückgegeben werden. — Die Aufregung der Protestanten hierüber war um so größer, je bedeutender die zu restituierenden Güter waren. Es gehörten dazu zwei Erzbistümer, zwölf Bistümer und die meisten norddeutschen Stifter und Klöster. Vergebens machten die Fürsten Gegenvorstellungen; Aufschub auf ein Jahr war alles, was sie vom Kaiser erhalten konnten. Aber innerhalb dieser Frist hatte sich die Lage der Dinge sehr geändert.

Wallensteins Abdankung (1630). — Im Jahre 1630 berief der Kaiser einen Kurfürstentag nach Regensburg, hauptsächlich um die Wahl seines Sohnes zum römischen Könige zu bewirken. Aber die Wahlangelegenheit trat bald in den Hintergrund, da ein gewaltiger Sturm gegen den mächtigen Emporkömmling Wallenstein und sein Heer von allen Seiten losbrach. Alle Stände, die katholischen sowohl als die protestantischen, erhoben laute Klagen über den wegen seiner raschen Erhebung und seiner unumschränkten Gewalt allgemein verhassten Wallenstein und über die Zuchtlosigkeit seines Heeres. Alle verlangten mit Ungestüm die Entlassung Wallensteins und seiner Scharen, besonders Maximilian von Bayern, der sich zurückgesetzt fand, seit Wallenstein anführte. Frankreich hegte auch hier die Fürsten; denn die Schwächung der kaiserlichen Macht stellte ja eine Bereicherung Frankreichs mit deutschen Provinzen in lachende Aussicht. Mit schwerem Herzen mußte sich endlich der Kaiser dem allgemeinen Wunsche der Fürsten fügen und in Wallensteins Abdankung willigen.

Wallenstein stand damals mit seinem Heere in Schwaben, um die Fürsten zu Regensburg zu beobachten und nöthigenfalls dem Kaiser zu Hülfe zu eilen. Da kamen die Gesandten und brachten ihm sein Urtheil. Wider Erwarten blieb er ruhig und versprach, Gehorsam zu leisten. Er wußte schon durch Zwischenträger von allem, doch gab er vor, er habe es in den Sternen gelesen. Wegen seiner Entlassung schien er den Kaiser mehr zu bedauern, als zu hassen. Er schrieb selbst an ihn, dankte ihm für sein bisheriges Zutrauen und bat, ihm seine Gnade nicht gänzlich zu entziehen. Die Gesandten entließ er fürsüßlich beschenkt. Auch